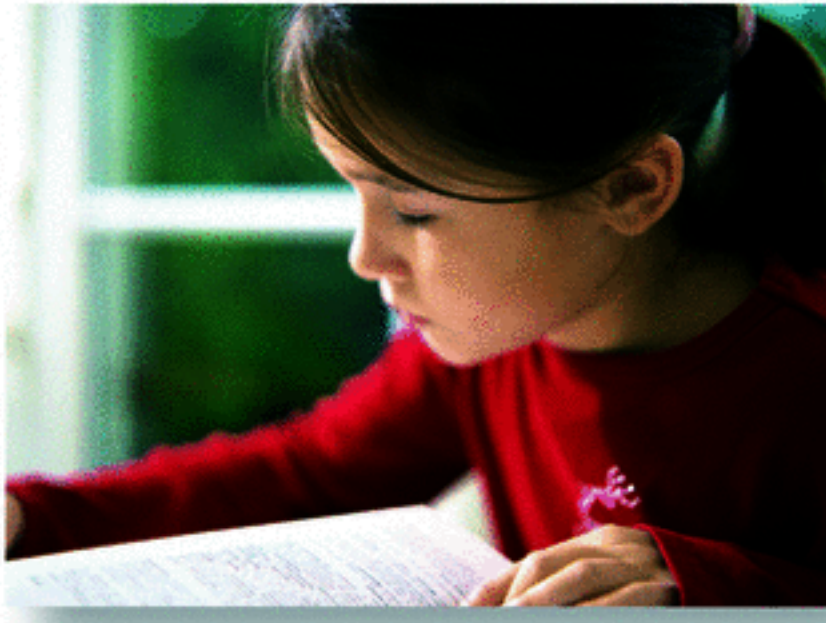
dtv

Christiane Alvarez

Hochbegabung:

Tipps für den Umgang mit *fast* normalen Kindern

Kinder & Familie



Inhalt

7 **Vorwort**
9 **Einleitung**

Kapitel 1
10 **Was ist Hochbegabung?**
10 Was ist Begabung?
24 Der Intelligenzquotient
26 Was ist Hochbegabung?

Kapitel 2
44 **Wie erkennt man Hochbegabung?**
44 Wie hilfreich sind Checklisten?
45 Können Eltern, Lehrkräfte oder Gleichaltrige Hochbegabte identifizieren?
47 Warum sind Intelligenztests geeignet?
48 Wie sieht es mit anderen Methoden aus?
49 Was muss ich bei einer Intelligenztestung beachten?

Kapitel 3
60 **Sind Hochbegabte anders?**
64 Familien Hochbegabter
67 Die Entwicklung Hochbegabter
69 Interessen
72 Soziale Kontakte
74 Persönlichkeit
75 Selbstkonzept
76 Geschlechtsunterschiede

Kapitel 4
83 **Wie kann man hochbegabte Kinder und Jugendliche fördern?**
84 Welche Fördermöglichkeiten zu Hause bzw. am Nachmittag gibt es?

87 Welche Fördermöglichkeiten bieten sich im schulischen Bereich an?
93 Hinweise zum Einsatz bestimmter Förderstrategien

Kapitel 5
103 **Wie kann ich Probleme vermeiden oder reduzieren?**
103 Mein Kind fragt ständig!
105 Wie fördere ich ein Kind im Kindergartenalter?
108 Soll ich die Stärken oder lieber die relativen Schwächen fördern?
109 Wie vermeide ich, dass mein Kind den Spaß am Lernen verliert und nicht lernt zu lernen?
110 Mein Kind hat keine Lust zu lernen und schlechte Noten. Ich habe gehört, dass es sogenannte Underachiever gibt.
117 Mein Kind hat Probleme bei der Bearbeitung der Hausaufgaben, obwohl es sie versteht.
120 Mein Kind ist perfektionistisch. Es kann mit Frustrationen nicht umgehen.
122 Mein Kind ist laut Lehrerin im Unterricht unruhig und unkonzentriert. Nun höre ich, dies könne auf ADHS, aber auch auf Hochbegabung hindeuten.
124 Mein Kind diskutiert alles aus. Es stellt meine Regeln in Frage und ist ziemlich anstrengend.
126 Mein Kind traut sich nichts zu und ist sehr ängstlich.
128 Mein Kind hat wenige Freunde.
129 Mein Kind wird gemobbt.

Anhang
134 Literaturtipps
145 Adressen
182 Literaturverzeichnis
195 Stichwortverzeichnis

Einleitung

Lucie ist eine 13-jährige Gymnasiastin. In der Schule zeigt sie sehr gute Leistungen, ohne viel dafür zu tun. In ihrer Freizeit schreibt sie gerne Geschichten und Gedichte. Mit Erfolg hat sie mehrfach an regionalen Schreibwettbewerben teilgenommen.

Max ist 16 und hat überhaupt keine Lust auf Schule. In der Grundschule war er ein Überflieger. Auf dem Gymnasium kam er anfangs gut zurecht, obwohl er wenig tat. Seit geraumer Zeit sind seine schulischen Leistungen gesunken. Den Eltern sagt er: »Die Lehrer haben eh keine Ahnung von dem, was sie erzählen.« Das sei alles öde. Die Lehrer meinen, dass der Kerl sicher pfiffig sei, dass er seine Vokabeln aber trotzdem lernen und seine Hausaufgaben sorgfältig machen müsse. Jetzt droht Max sitzenzubleiben. Ihm sei das alles egal, sagt er – seine Eltern glauben ihm das nicht so richtig. Aber wie soll man Max dazu bringen, sich mehr anzustrengen?

Linus ist 5 und kann schon erste Sätze lesen. Dabei hat ihm niemand dies bewusst gezeigt oder mit ihm geübt. Klar, er hatte hier und da nach einzelnen Buchstaben gefragt, aber das ist doch ganz normal in dem Alter?! Doch mit einem Mal las er dem Vater Wörter auf der Müslipackung vor, mittlerweile liest er, wenn auch langsam, kleine Sätze. Und bis zur Einschulung wird noch Zeit vergehen …

Diese Kinder könnten hochbegabt sein. Eventuell sind sie aber auch »nur« gut begabt. Weder gute Schulleistungen noch frühes Lesen noch Langeweile in der Schule sind sichere Anzeichen für Hochbegabung. Aber was ist eigentlich Hochbegabung?

Kapitel 1
Was ist Hochbegabung?

Was ist Begabung?

Wenn man sich mit außergewöhnlich hoher Begabung beschäftigen möchte, muss man zunächst einmal klären, was überhaupt unter *Begabung* verstanden wird.

Im alltäglichen Sprachgebrauch wird »Begabung« meist sehr weit gefasst: Dabei denkt man an das Kind, das im Zeichnen sehr gut ist, an den hervorragenden Schachspieler, den talentierten Sportler. Auch in der Wissenschaft wird unter »Begabung« sehr Unterschiedliches verstanden:[1] Diskussionspunkte sind, ob Begabung angeboren oder erworben ist, ob sie nur intellektuelle oder auch nicht-intellektuelle Fähigkeiten umfasst, ob es eine grundlegende allgemeine Begabung oder auch Spezialbegabungen gibt, ob eher ein schöpferisches, vielfältige neue Ideen produzierendes Denken (sogenanntes »divergentes Denken«) relevant ist oder das logische Schlussfolgern und Finden einer speziellen Lösung (sogenanntes »konvergentes Denken«) bzw. ob Begabung ein Potenzial, also eine prinzipielle Fähigkeit, oder die tatsächliche Umsetzung der Begabung in Leistung (Performanz) ist.

Dennoch gibt es eine breite Übereinstimmung in der Definition von Begabung, die die Basis für die weiteren Darstellungen liefern soll: Die meisten Wissenschaftler gehen heute davon aus, dass Begabung sowohl angeborene als auch erlernte Fähigkeiten umfasst. Außerdem trennt man in der Regel die intellektuelle Begabung von anderen Begabungen und bezeichnet diese als Talente. Talente sind folglich nicht-intellektuelle Begabungen in Bereichen wie Sport, Musik, Kunst usw.

In diesem Buch soll es um die (besonders hohe) intellektuelle Begabung, genauer: die herausragende Intelligenz gehen.

Was ist Intelligenz?

Die Bezeichnung »Intelligenz« leitet sich von den lateinischen Wörtern »intellegere« (erkennen, begreifen, verstehen) bzw. »intelligentia« (Einsicht, Verständnis, Kennerschaft) ab.[2] Intelligenz umschreibt also – wie man wohl auch umgangssprachlich sagen würde – die Fähigkeit, etwas zu verstehen oder zu begreifen.

Wissenschaftlich gesehen, ist Intelligenz – und hierüber gibt es eine weite Übereinstimmung – die *Fähigkeit, neue Probleme schnell und effektiv zu lösen*. Damit ist eine Kompetenz oder ein Potenzial gemeint, also die prinzipiell vorhandene Fähigkeit, ein Problem zu lösen, nicht aber die Performanz, d. h. die gezeigte Leistung. Eine hohe Begabung zu haben bedeutet also nicht automatisch, auch eine hohe Leistung zu zeigen. Begabung und Leistung hängen positiv zusammen, jedoch nicht »eins zu eins«, sondern nur bis zu einem gewissen Grad. D. h., dass die meisten Menschen ihre Begabung zwar in entsprechende Ergebnisse umsetzen, aber nicht jeder Begabte eine gute Leistung zeigt.

Auch lassen sich mit einer guten Begabung sehr gute Ergebnisse erzielen, ohne dass die betreffende Person hochbegabt ist. Dies liegt daran, dass die Leistung nicht nur von der Begabung abhängt, sondern auch vom Willen und vom Ehrgeiz, vom Arbeitsstil und von Rahmenbedingungen, etwa der Unterstützung durch das Umfeld. Neben denen, die ihre gute Begabung in gute Leistung umsetzen, gibt es folglich auch Menschen, die z. B. durch Fleiß und gute Arbeitstechniken bei durchschnittlicher Begabung auffallend hohe Leistungen erreichen, aber auch solche, die trotz exzellenter Begabung wenig erreichen.

Natürlich kann man seine Leistungen durch Fleiß nicht unbegrenzt erhöhen. Die Begabung gibt einen Rahmen vor, innerhalb dessen man unterschiedliche Leistungen zeigen kann. In der begabungsdiagnostischen Beratung geht es daher darum herauszufinden, welches Potenzial ein Mensch aufweist, wie er dieses in Leistung umsetzt, ob eventuell die Anforderungen

erhöht oder gesenkt werden sollten, ob er andere Rahmenbedingen braucht usw.

In bestimmten Situationen (wie der Schul- oder Berufsberatung) ist es hilfreich, das Potenzial eines Menschen genau bestimmen zu können. Die Intelligenzforschung war daher immer schon eng mit der Entwicklung geeigneter Testaufgaben verknüpft.[3] Solche Aufgaben stellen den Getesteten vor genau definierte Problemstellungen (s. S. 49 ff.), die er möglichst zügig und richtig lösen soll. Diese Intelligenztestaufgaben lassen Rückschlüsse auf die zugrunde liegende Begabung zu.

An der Intelligenztestung wurde allerdings auch massive Kritik geübt. Bekannt geworden ist der Ausspruch: »Intelligenz ist, was der Intelligenztest misst.« Man könnte auch anders sagen: Intelligenz ist »die Fähigkeit, Erfolg in einem Intelligenztest zu haben«[4]. Intelligenztestaufgaben scheinen nämlich auf den ersten Blick wenig mit dem zu tun zu haben, was wir unter intelligentem Handeln im Alltag verstehen. Wissenschaftlich konnte jedoch gezeigt werden, dass die Leistung bei solchen Aufgaben sehr wohl auch mit der im Leben gezeigten Leistung zusammenhängt. Es lässt sich nachweisen, dass jemand, der in Intelligenztestaufgaben sehr gut abschneidet, in der Regel auch in anderen Bereichen höhere Leistungen erzielt: Menschen mit hohen Testleistungen schaffen z. B. höhere Schul- und Berufsabschlüsse und ergreifen häufig besser bezahlte Berufe als weniger intelligente Menschen.[5]

Durch eine Intelligenztestung lassen sich Fehlentscheidungen wie die Wahl einer zu anspruchsvollen Ausbildung verringern. Dabei reduziert natürlich kein Berater den zu Beratenden auf seinen IQ, denn der IQ allein macht nicht den individuellen Menschen aus und ein hoher IQ ist an sich kein Garant für Erfolg. Über die Persönlichkeit des Menschen sagt der Intelligenztest wenig aus, er ist jedoch ein hilfreicher Baustein einer guten Beratung, da er fair und objektiv ist (mehr dazu auf S. 47 ff).

Intelligenz ist ein teils angeborenes, teils erworbenes Potenzial, neue Probleme schnell und effektiv zu lösen. Sie kann am besten durch einen Intelligenztest bestimmt werden. Begabung ist nicht mit Leistung gleichzusetzen.

Der »g«-Faktor

Was versteht man nun unter der *zugrunde liegenden Begabung*, die mit dem Test erfasst werden soll? Am gängigsten ist die Auffassung, dass es einen grundlegenden »Begabungsfaktor« gibt, der für alle kognitiven Leistungen verantwortlich ist, den sogenannten »*Spearman'schen g-Faktor*«.[6] Spearman war ein bekannter Intelligenzforscher. Er stellte in einer Untersuchung fest, dass die Testergebnisse einzelner Personen in verschiedenen Intelligenztests immer ähnlich ausfielen, also offensichtlich zusammenhingen. Anscheinend gab es also eine fundamentale Fähigkeit, die bei allen Aufgaben benötigt wurde. Spearman ging daher davon aus, dass wir für alle intelligenten Handlungen eine grundlegende Fähigkeit benötigen, nämlich die allgemeine Intelligenz bzw. das Erkennen von Zusammenhängen. Diese Fähigkeit ist sowohl in unterschiedlichen Situationen als auch bei unterschiedlichen Aufgaben nötig: Ob ich nun Test A oder B bearbeite – für beide benötige ich sozusagen eine Art »grundlegende Denkfähigkeit«, um die Aufgaben ähnlich gut zu lösen. Ohne eine entsprechende Ausprägung dieser Grundfähigkeit können wir nicht lernen bzw. Bildung erwerben.

Spearman nahm ferner an, dass wir neben der grundlegenden Fähigkeit auch aufgabenspezifische Fähigkeiten benötigen,[7] dass jeder Testleistung im Intelligenztest einerseits der General-Faktor (»*g*«) und andererseits testspezifische Faktoren zugrunde liegen. D. h., dass wir neben unserer allgemeinen Begabung zusätzlich spezifische Fähigkeiten für das Typische einer Aufgabenart benötigen: für sprachliche Aufgaben neben der allgemeinen Intelligenz auch spezifische sprachliche Fähigkeiten. Als Maß für die allgemeine Intelligenz, also »*g*«, wird in der Regel der Gesamtwert eines Intelligenztests verwendet.

Neben dieser grundlegenden Fähigkeit wurden weitere Intel-

ligenzfaktoren erforscht. Die Forschung zur Intelligenz ist sehr umfangreich, es existieren diverse Modelle. Zahlreiche Forscher gehen heute davon aus, dass sich einzelne Begabungsbereiche in ein hierarchisches Modell einordnen lassen.[8] Zum Verständnis von Intelligenz reicht es meines Erachtens aus, eines der hierarchischen Modelle, das den Zusammenhang des allgemeinen Begabungsfaktors und der spezifischeren Fähigkeiten veranschaulicht, näher zu betrachten.

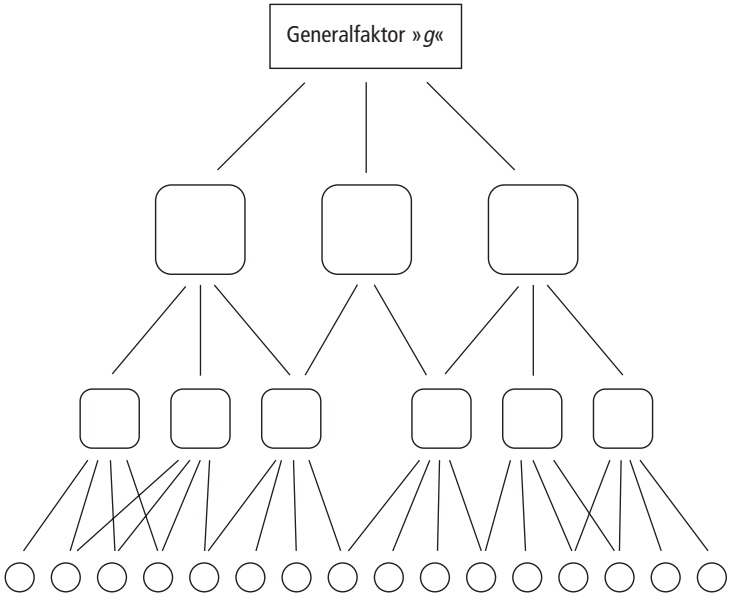


Abb. 1: Die Struktur der kognitiven Fähigkeiten: hierarchisches faktorielles Drei-Schichten-Modell (nach Jensen, 1998, S. 337).

Viele hierarchische Intelligenzmodelle stellen »*g*« an die Spitze ihres Modells, so auch das in Abbildung 1 gezeigte. Nach diesem Modell gibt es eine grundlegende Fähigkeit, mit der ganz unterschiedliche Probleme gelöst werden können. Auf den Ebenen